

BLICK INS KASTLVON
KARIN SCHÜTZE*Nichts zu lachen*

Es ist ein grausames Machtspiel, in das LKA-Ermittlerin Nora Weiss in ihrem „Solo für Weiss – Schlaflos“ (gestern, ZDF) gerät. Ein Drogeneinsatz unter ihrer Leitung geht schief und endet mit einer Toten. Der Täter kann entkommen. Weiss, die das Opfer und seine Familie kannte, fühlt sich mitschuldig.

Anna Maria Mühe ermittelt als einsame Wölfin Weiss

Obwohl vom Fall abgezogen, ermittelt sie weiter. Und gerät in die Fänge des Täters, der sie via Handy zu seiner Marionette macht. „Wir sind im Krieg. Da gibt's nicht gut oder Teufel. Da gibt's nur eins: gewinnen“ – diese Worte wiegen in Zeiten wie diesen umso schwerer.

Die Ermittlungen führen zu einer „Wohltätigkeitsstiftung“ für Kinder, über die Drogengelder gewaschen werden. Nachweisbar ist das nicht. Ein Hauch resignativer Hoffnungslosigkeit weht durch diese Folge, in der Anna Maria Mühe ihrer Nora Weiss heroische Nervenstärke verleiht, aber auch eine gewisse Distanz in ihrem Alieingang als einsame Wölfin.

Ein Krimi der todernsten Sorte, der schmähbefreit in Abgründe taucht.

✉ k.schuetze@nachrichten.at**ÜBERBLICK****Hannelore-Elsner-Preis geht an Sandra Hüller**

Foto: ORF

Die deutsche Schauspielerin **Sandra Hüller** („Toni Erdmann“) erhält den mit 5000 Euro dotierten Hannelore-Elsner-Preis

2022. „Zu Sandra Hüllers herausragender Schauspielkunst gibt es keine zwei Meinungen. Sie brilliert seit Jahrzehnten im Film wie auf der Bühne“, so die Jury. Der seit 2019 verliehene Hannelore-Elsner-Preis ging vor Hüller (44) an Barbara Auer, Nina Hoss und Birgit Minichmayr.

Applaus und Buh-Rufe zum Bayreuther Ring-Auftakt

Bayreuther Festspiele: Der erste Abend von Wagners Ring-Vierteiler in der Regie von Valentin Schwarz wirkte wie ein Pilotfilm

Wegen Corona hatten die Opernfans zwei Jahre auf den „Ring der Nibelungen“ des 33-jährigen in Altmünster am Traunsee geborenen Regisseurs Valentin Schwarz bei den Bayreuther Festspielen warten müssen. Bei der Bewertung des „Rheingold“, dem ersten Teil von Richard Wagners Tetralogie, war das Publikum am Sonntagabend gespalten. Kaum war der Vorhang gefallen, entlud sich ein Mix aus Bravo- und Buh-Rufen. Anerkennung gab es vor allem für die Sänger und den kurzfristig für den erkrankten Finnen Pietari Inkinen eingesprungenen Dirigenten Cornelius Meister.

„Innerfamiliäre Konflikte psychologisch fesselnd in dieser Großfamilie zu zeigen, das bietet heute das große Identifikationspotenzial. Das sind Menschen, die uns teils als Spiegelbilder gleichen“, hatte Schwarz vor der Premiere gesagt. Und: Er wolle etwas kreieren, was man so noch nicht gesehen habe. Klar scheint nach dem ersten Abend, dass der Regisseur und sein Stamm Bühnenbildner Andrea Cozzi mit den Andeutungen im Vorfeld ernst machen. Sie packen das mystische Geschehen des „Rings“ in eine heutige Ästhetik samt heutiger Figuren, die an Serienfamilien wie die „Sopranos“ erinnern.

Der frühe Bruderkonflikt

Auf die Fantasy-Aspekte des Werks lässt sich Schwarz nicht ein und verzichtet auf spektakuläre Verwandlungen in Lindwürmer oder Kröten. Dass es um die Familie geht, macht bereits der Beginn der Welterzählung deutlich, wenn Schwarz beim Erdgrummen in einem Film zwei Föten zeigt, bei denen der eine dem anderen ein Auge ausreißt. Wotan, der einäugige Göttervater, hat mithin einen Zwillingbruder – Alberich. Ein Bruderkonflikt, der zum denkbar frühesten Zeitpunkt anhebt.

Jahrzehnte später ist Wotan (Egils Silins) Oberhaupt eines neureichen Familienclans in der



Olafur Sigurdarson (Alberich) mit dem heranwachsenden Hagen (Enrico Nawrath)



Regisseur Valentin Schwarz Foto: dpa

Walhall-Prachtvilla. Alberich (Olafur Sigurdarson) hingegen ist der kleine Proletarier, auf den von diesem Reichtum nichts abfiel. Am Swimmingpool scheidet er an den Kindermädchen, den Rheintöchtern, und entführt ihnen nicht das Rheingold, sondern einen Buben, der von seinem Ziehvater Alberich in der Sprache der Gewalt erzogen

wird. Der spätere Siegfried-Mörder ist also frühkindlich traumatisiert worden.

Vieles ist nach diesem Abend offen, gleich einem Pilotfilm. Im Graben jedenfalls nimmt Cornelius Meister die Partitur überraschend transparent. Nichts ist hier vom berühmten Bayreuther Klangamalgam zu spüren. Mit flottem Zugriff lässt der 42-jährige ehemalige Chefdirigent des Wiener RSO vor allem den Bläsern Raum zu glänzen. Er wurde am Ende ebenso jubelt wie Okka von der Damerau als sämigerdige Erda und Olafur Sigurdarson, der das Kunststück zuwege brachte, den sonst als fiesigen Zwerg erscheinenden Alberich als armen Randständigen und ehrliche Haut zu interpretieren. Die Festspiele gehen noch bis zum 1. September. Die weiteren Aufführungen zu „Rheingold“ sind am 10. und 25. August.



Hubert von Goisern, Alexander Van der Bellen, Doris Schmidauer. Foto: Hörmandinger

Hubert in Bad Ischl und am 19. 8. in Clam

Im Park der Kaiservilla in Bad Ischl verführte Hubert von Goisern am Sonntagabend 1500 Besucher zu einem musikalisch genussvollen Abend im Rahmen der Tour seines neuen Albums „Zeit und Zeichen“. Unter den Gästen war auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen und dessen Frau Doris Schmidauer. Nach drei Stunden in blendender Spiellaune verabschiedete sich der immergrüne 69-Jährige mit „Losst's enk nix gfoin, - außer es is was schens. Am 19. August gastiert Hubert von Goisern beim OÖN-Konzertsommer auf Burg Clam. Karten gibt's unter: www.clamlive.at



Das Ensemble Il Giardino Armonico gastierte im Stift St. Florian. Foto: OÖSTK

Krönender Abschluss der Stiftskonzerte

Im ausverkauften Marmorsaal des Stifts St. Florian fand am Sonntag das finale Konzert der diesjährigen Stiftskonzerte statt. Vier Jahre nach seinem letzten Auftritt war das Ensemble Il Giardino Armonico unter Leitung von Giovanni Antonini mit Werken Antonio Vivaldis zu Gast. Der liebevoll gepflegte Konzert-Reigen mit 16 Veranstaltungen erreichte heuer eine Gesamtauslastung von knapp 70 Prozent.

Von Stifter bis Hölderlin: Die sprechenden Orte der Dichter

Heute, einen Tag vor ihrem 80. Geburtstag, erscheint Brita Steinwendtners dritter Band der „Dichterlandschaften“

VON CHRISTIAN SCHACHERREITER

Die Behauptung, Brita Steinwendtners sei eine prägende Persönlichkeit des österreichischen Literaturlebens, ist weder Übertreibung noch Schmeichelei. Es ist eine Tatsache. Mehr als 20 Jahre lang bewährte sie sich als souveräne Intendantin der renommierten „Rauriser Literaturtage“. Mit zahlreichen journalistischen Beiträgen in Hörfunk und Fernsehen machte sie sich als so versierte wie sensible Interpretin um die Literaturvermittlung verdient, und seit ihrem Prosa-Debüt „Rote Lackn“ (1999) bereichert die Germanistin die Literatur regelmäßig mit eigenen Werken: Essays, Erzählprosa, Lyrik.

Erinnert sei an „Du Engel Du Teufel“, ein außergewöhnliches Buch



Brita Steinwendtner

Foto: Hajjes

über die Liebesbeziehung zwischen Alfred Kubin und Emmy Haesele, an die Romane „Im Bernstein“ und „Gesicht im blinden Spiegel“, deren kriegskritische Tendenz derzeit

traurige Aktualität bekommt. Und an ihre zwei Bände über „Dichterlandschaften“, denen jetzt ein dritter folgt. Es ist sicher kein Zufall, dass Brita Steinwendtners neues Buch „An den Gestaden des Wortes“ heute, am 2. August, erscheint, einen Tag vor dem 80. Geburtstag der in Wels geborenen Autorin.

Die Metaphorik des Titels und der Untertitel „Dichterlandschaften“ geben einen Hinweis auf Steinwendtners essayistisches Schreibverfahren. Impulsgeber ihrer Annäherungen sind Orte, die für Leben und Werk des jeweiligen Autors/der Autorin bedeutsam wurden. So entwirft sie insgesamt elf Porträts, unter anderem von Ilse Aichinger, Adalbert Stifter, Friedrich Hölderlin, Georg Trakl, Tania Blixen, H.C. Artmann und August von Platen,

dem sie bis nach Syrakus folgt. Im Fall von Adalbert Stifter kann Brita Steinwendtner auf Bekanntes zurückgreifen. Viele seiner literarischen Landschaften kennt die gebürtige Oberösterreicherin, die auf einem Bergbauernhof in Hinterstoder aufgewachsen ist, aus ihrer eigenen Jugend. Stifters atmosphärische Elemente sind ihr – trotz des zeitlichen Abstands – vertraut: „der Wind im reifenden Korn, die Dörfer mit dem Mittagläuten und den Kirchfesten, (...) die Unglücksfälle und die Erntezeiten, die verschwiegenen Täler, die Seen, die Schrunken der Gebirge, das Gleißeln der Gletscher“.

Bestens bekannt ist Brita Steinwendtner auch die Zweig-Villa auf dem Salzburger Kapuzinerberg. Im provinziellen Salzburg, das damals

keine 30.000 Einwohner zählte, fand Zweig die Arbeitsbedingungen, die er brauchte und liebte. In den 20er-Jahren wurde er von Salzburg aus zu einer europäischen Berühmtheit. Aber das Glück erwies sich als launisch, privat, beruflich, politisch. Diese Zweig-Studie ist ein essayistisches Meisterwerk, kenntnisreich, empathisch – und doch mit intellektueller Distanz, stilistisch makellos, wie so vieles aus der Feder von Brita Steinwendtner!

Brita Steinwendtner: „An den Gestaden des Wortes. Dichterlandschaften“, Roman, Otto Müller Verlag, 380 Seiten, 28 Euro
★★★★★

